



Ebbe und Flut Wasserstände an der Elbe

	Wischh.	Grauerort	Cranz
HW I	--	--	0.32
HW II	11.39	12.07	12.56
NW I	5.55	6.30	7.31
NW II	18.41	19.15	20.16

Quelle: BSH

Die Top-Klicks bei TAGEBLATT.de am Mittwoch

1. Drogenfahrt: Insasse flieht aus Kofferraum
2. A 20: Die großen Sorgen in Breitenwisch
3. Die Landwirtschaft ertrinkt im Regen
4. Zwei Verletzte nach Unfall auf der B 73 in Horneburg
5. A 26 bis Ende Februar halbseitig gesperrt

Kunsthau

Gespräch mit dem Künstler Brinkmann

STADE. Am kommenden Sonntag, 3. Dezember, findet im Kunsthau Stade ein Artist Talk mit Thorsten Brinkmann statt. Der Künstler spricht von 16 bis 17.30 Uhr darüber, wie er zur Kunst kam, was die Ideen sind, die er in seinen Werken umsetzt, und was es mit seiner Ausstellung im Kunsthau – eine umfangreiche Präsentation auf drei Etagen unter dem Titel „Life is funny, my dear“ – auf sich hat. Inklusive Ausstellungsbesuch beträgt der Preis zehn Euro, eine Anmeldung für die Veranstaltung ist nicht erforderlich. (st)

Tempo-Kontrolle

Mobil kontrolliert wird heute in:

Estorf, Oldendorf, Neuland, Buxtehude, Hagen, Götzdorf, Krautsand und Barnkrug. Änderungen und weitere Kontrollen möglich.

Hallo, wie geht's?



„Sehr gut. Ich freue mich, dass ich ab morgen in Himmelpforten wieder Kinder bespaßen kann.“

Paul Schrader, einer der vier Weihnachtsmänner des Christkindldorfes.



Plötzlich steht der Einbrecher vor ihr

Neue Serie zum Thema Einbruch: Was eine Staderin nach der Tat erlebt – Opferhilfe und Weißer Ring stehen Betroffenen bei

Von Björn Vasel und Daniel Beneke

LANDKREIS. Die dunkle Jahreszeit ist die Zeit der Einbrüche. Täglich steigen die Täter vorwiegend in Häuser und Wohnungen ein. Sie erbeuten Schmuck, Geld und Elektronik. Während die materiellen Schäden meist von den Versicherungen ersetzt werden, bleiben bei den Betroffenen seelische Wunden, die nur schwer verheilen. Ein Einbruchopfer erzählt.

Es geschah an einem Herbstmorgen um sieben Uhr in einem bürgerlichen Viertel in Stade. Die Wohnung von Esther Schmidt* im Hochparterre eines Mehrfamilienhauses ist noch verdunkelt. Ihre 14-jährige Tochter hört plötzlich komische Geräusche: „Sie dachte, im Wohnzimmer würde jemand Möbel rücken.“ Aus Angst vor Einbrechern schließt sie jeden Abend die Tür zum Wohnzimmer mit dem angrenzenden Balkon ab. Esther Schmidt steht auf und horcht an der Tür. Da ist es wieder still im Wohnzimmer. Vorsichtig öffnet sie die Tür. In dem Raum ist niemand mehr. Aber das Wohnzimmer ist durchwühlt, die Balkontür ist geöffnet. Ihr Sohn (23) will nach draußen laufen. Sie hält ihn ab und wählt den Notruf.

„Ich war so nervös und ängstlich, ich musste erst mal eine Zigarette rauchen“, erinnert sich die 45-Jährige. Sie geht an die frische Luft und sieht vor der Eingangstür einen fremden Mann in einem Kapuzenpullover. „Was machen Sie hier?“, fragt die Staderin den Unbekannten. „Ich wollte zum Bus“, entgegnet er. Der Mann wirkt nervös, seine linke Hand zittert. Er will gehen. „Nein, Sie bleiben hier“, ruft Esther Schmidt ihm hinterher. Er läuft in Richtung Straße und sie bleibt ihm auf den Fersen. Dann rennt er los und zieht seine Kapuze über den Kopf. „Für mich passte er nicht hierher“, sagt sie im Rückblick.

Esther Schmidt hat Glück. Weil eine Polizeistreife bereits zu einem Einbruch zwei Häuser weiter gerufen worden ist, sind die Beamten schnell vor Ort. Hier hatten Zeugen einen Mann mit Kapuzenpullover und Bart aus dem Fenster springen sehen. Esther Schmidt gibt den Beamten eine genaue Beschreibung des Flüchtigen. Zur Hilfe gerufene Zivilfahnder können ihn wenig später schnappen. Der Täter war noch in der unmittelbaren Umgebung des Tatorts unterwegs. „Sie hat völlig richtig reagiert“, sagt Kommissar Andreas Mai von der Fachgruppe Einbruch bei der Stader Polizeiinspektion. Sein Rat: Bei verdächtigen Beobachtungen sofort den Notruf wählen und sich das Aussehen der Verdächtigen möglichst genau einprägen.

Unterdessen laufen in der Wohnung von Esther Schmidt die Ermittlungen an. Streifenbeamte und die Spezialisten der Tatortgruppe sichern Spuren – unter anderem Fußabdrücke des Täters am Balkon. Sie stoßen auf 20 Hebelversuche an der Terrassentür. „Das war kein Profi“, sagt Andreas Mai mit Blick auf die bundesweit operierenden Banden aus Südosteuropa, die teilweise professionelles Werkzeug einsetzen und in Windeseile in die Häuser gelangen. Gestohlen hat der Mann Schmuck und Elektrogeräte – Waren, die sich schnell zu Geld machen lassen.

Erst jetzt wird Esther Schmidt klar, was ihr widerfahren ist: „Ich hatte Herzklopfen.“ Sie spricht von „doppelter Angst“, sorgt sich um die Sicherheit ihrer Kinder. Die Angst ist fortan ihr ständiger Begleiter. „Immer wenn es dunkel wird, dann rast mein Herz.“ Sie kann kaum schlafen, wacht bei jedem kleinsten Geräusch auf und kontrolliert, ob Fenster und Türen wirklich verschlossen sind.



Schrecksekunde an einem Herbstmorgen: Durch die Balkontür kam der Einbrecher in die Wohnung.

Fotos Bockwoldt/Beneke

Esther Schmidt kann den Balkon auch Wochen nach der Tat nicht betreten, nicht einmal die Balkontür einen Spalt breit zum Lüften öffnen. „Mein Sicherheitsgefühl ist völlig weg“, sagt die 45-Jährige. Sie fühlt sich in ihrer Wohnung nicht mehr wohl und fürchtet, dass der Täter sie verfolgen und erneut zuschlagen könnte. „Die Gemütlichkeit ist dahin. Ich fühle mich eingesperrt.“ Ein völlig normales Gefühl nach einer solchen Tat, sagt Polizeisprecher Rainer Bohmbach.

In der Polizeiwache wird der Festgenommene befragt. Esther Schmidt kann ihn zweifelsfrei identifizieren. Für die Ermittler ist er kein Unbekannter. Der Mann mit einem festen Wohnsitz im Landkreis Stade ist mehrfach wegen ähnlicher Delikte aufgefallen. „Beschaffungskriminalität“, sagt Polizeisprecher Rainer Bohmbach. Seit zehn Jahren wird er immer wieder straffällig. Weil er einen festen Wohnsitz hat, müssen die Polizisten ihn aber jedes Mal wieder laufen lassen. Die Staatsanwaltschaft hat nicht einmal einen Haftbefehl beantragt,

weil dies keine Aussicht auf Erfolg hätte. Selbst bei ausländischen Tätern, die zum ersten Mal straffällig werden, wird vom Haftrichter nicht automatisch ein Haftbefehl erlassen.

Ein paar Tage später zeigt sich, dass der Mann sie nicht nur in ihren Träumen nicht loslässt, sondern auch ihren Alltag bestimmt. Sie begegnet ihm zufällig in einem Geschäft in der Innenstadt. Sie steht an der Kasse, sieht sich nichts annehmend um – und plötzlich steht er vor ihr. Da fangen ihre Knie an zu zittern. „Kennen wir uns?“, fragt er als Reaktion auf ihren entgeisterten Blick. „Das war für mich ein Schock“, sagt Esther Schmidt. Völlig aufgelöst ruft sie die Polizei. „Herr Mai, warum haben Sie ihn nicht weggesperrt?“, fragt sie den zuständigen Ermittler, mit dem sie seit der Tat in engem Kontakt steht. Er erklärt ihr das juristische Dilemma: „Ich kann Sie verstehen, das ist kein gutes Gefühl.“

Bis ein Haftrichter einen Verdächtigen einsperren lässt, müssen rechtliche Hürden überwunden werden. Damit ein Einbre-

cher in die Untersuchungshaft – sie dient der Sicherung des Strafverfahrens und wird bei einer späteren Freiheitsstrafe angerechnet – kommt, müssen bis zu vier Kriterien erfüllt sein: Er muss „dringend tatverdächtig“ sein. Außerdem muss Flucht-, Verdunklungs- oder Wiederholungsgefahr bestehen. Bei festem Wohnsitz und einer ersten aktenkundigen Festnahme wird es schwierig. Zudem sieht das Strafgesetzbuch in Paragraf 244 bei Wohnungseinbrüchen nur eine Mindestfreiheitsstrafe von drei Monaten beziehungsweise einem Jahr bei einer Tat mit Werkzeug oder Waffe und bandenmäßigem Vorgehen vor.

Esther Schmidt kann das nicht beruhigen. Sie lebt mit der ständigen Angst, dem Täter wieder zu begegnen. Auch ihre Kinder sind stark mitgenommen. „Meine Tochter versucht, mir gegenüber keine Angst zu zeigen“, erzählt sie und weiß doch, dass es in ihr ganz anders aussieht. Esther Schmidt sucht sich professionelle Unterstützung. Kommissar Andreas Mai und die Opferhilfe ste-

hen ihr bei. „Die Angst ist zwar immer da. Es ist nicht leicht, mit so einer Tat zu leben. Aber ich fühle mich hier in guten Händen. Es ist ein schönes Gefühl, nicht alleine gelassen zu werden“, sagt Esther Schmidt. „Ich bin einfach froh, dass meinen Kindern nichts passiert ist.“ Sie wünscht sich, dass der Täter seine gerechte Strafe bekommt.

Von der Opferhilfe haben Esther Schmidt und ihre Tochter einen Schlüsselanhänger mit einer Alarmfunktion bekommen. Zieht sie daran, geht eine Sirene los. Das soll bei einem Übergriff den Täter in die Flucht schlagen. „Ich fühle mich erst in Sicherheit, wenn die Balkontür repariert ist“, sagt sie. Von der Präventionsbeauftragten der Stader Polizeiinspektion, Svenja Wigger, lässt sie sich beraten, um ihre Wohnung besser zu sichern. Weil sie in einer Mietwohnung lebt, sind ihre Hände gebunden. Nach Wochen der Ungewissheit erklärt sich ihr Vermieter bereit, die Kosten für die speziell gesicherten und damit deutlich teureren Fenster und Türen zu tragen. Bis dahin hilft sie sich mit Technik vom Discounter: Ein TV-Simulator flimmert täglich in ihrem Wohnzimmer. Für die Familie kommt ein Auszug nicht infrage. Sie lebt seit 19 Jahren in der Wohnung in Stade: „Wir wollen hier nicht weg.“ Den Triumph, vollends über ihr Leben zu bestimmen, möchte sie dem Täter nicht geben.

Esther Schmidt lässt die Tat nicht mehr los. Zusammen mit ihrer Tochter hat sie sich in psychologische Betreuung begeben. Wenn sie die Erinnerung einholt und sie sich bedroht fühlt, sucht sie die Polizeiinspektion Stade auf. Für den zuständigen Ermittler ist der Beistand für die Opfer ein zentraler Teil seiner Tätigkeit: „Wir verwalten solche Fälle nicht nur, sondern halten den Kontakt zu den Betroffenen“, sagt Andreas Mai.

*) Name von der Redaktion geändert.

Drei Fragen an ...

In welcher Verfassung kommen Einbruchopfer zu Ihnen?

Das ist ganz unterschiedlich. Viele sind traumatisiert. Sie leiden an Angststörungen, möchten nicht mehr alleine sein, können nicht mehr in ihre Wohnung.

Welche Hilfsangebote können Sie ihnen unterbreiten?

Wir treffen die Opfer zu Hause oder in einem Café und hören uns erst einmal an, was sie nach der Tat belastet. So schaffen wir eine Vertrauensbasis. Es bringt ihnen viel, mit einem Fremden sprechen zu können. Wir verweisen auf Hilfsangebote anderer sozialer Einrichtungen oder vermitteln Kontakte zu Ärzten und Psychologen oder organisieren eine rechtliche Beratung. Der Weiße Ring ist Teil eines Netzwerks. Vor allem aber versuchen wir, die Opfer zu stabilisieren. Wir nehmen eine Art Lotsenfunktion wahr. Für die psychologische oder juristische Erstberatung können wir einen Beratungsscheck ausstellen, sodass die Beratungen über den Weißen Ring vergütet werden. Bei Gewalttaten beraten wir zum Opferent-

Peter Schwill, Kriminalbeamter i.R. und Berater beim Weißen Ring



▷ In der Region Stade ist der Weiße Ring seit einem Vierteljahrhundert vertreten. Fünf Mitarbeiter nehmen sich jener Menschen an, die unter den Folgen eines Kriminalverbrechens zu leiden haben. Sie können sich an die bundesweite Telefon-Hotline 11 60 06 oder direkt an die Stader Außenstelle wenden. Kontakt: Leiter Peter Michael Reiß, Telefon: 01 51/ 55 16 47 10, E-Mail: pmreiss@t-online.de. Spendenkonto: IBAN DE26 5507 0040 0034 3434 00.

www.stade-niedersachsen.weisser-ring.de
www.k-einbruch.de

Was ist zu tun, um Verbrechensopfer besser zu schützen?
Die Stellung des Opfers ist immer noch verbesserungswürdig – gerade, wenn es um Maßnahmen der Gesundheitspflege geht. Sie fühlen sich hilflos im Gesetzesdschungel. Ich hatte früher nur den Täter im Auge und möchte mich jetzt mehr um die Opfer kümmern. Deshalb bin ich im Ruhestand zum Weißen Ring gegangen.

Die Serie

Teil 1: Das Einbruchopfer
Teil 2: Die Ermittlungen
Teil 3: Der Schutz